

hervor, dass sich das Werk vielschichtig mit der ersten topographischen Landesaufnahme der Schweiz unter General Guillaume-Henri Dufour (1787–1875) auseinandersetzt. Erst im einführenden „Exposé“ wird, ausgehend von der Wirkung, die das zu einem Gesamtbild der Schweiz von 3,5 m x 2,5 m zusammengesetzte Kartenwerk 1:100 000 auf der 1. Schweizerischen Landesausstellung von 1883 auslöste, das Anliegen dargelegt: „Das Geflecht von Bezügen, in dem die Dufourkarte ... stand, macht deutlich, dass die historische Beschäftigung mit modernen Landesvermessungen einer Vielfalt sich durchdringender Problembereiche Rechnung zu tragen hat.“ Den Autoren geht es dabei neben den „kartografischen Verfahren und Produkten“ insbesondere um den politischen Kontext und den Kartengegenstand, die physische Geographie bzw. die Geschichte der Landschaft. Als Ziel sehen die Autoren „die Topografien einer Nation in ihren Komplexitäten zu skizzieren, das Dreiecksverhältnis zwischen Macht, Wissen und Raum zu erkunden.“ Mit einer solchen umfassenden Betrachtungsweise ist wohl bisher noch nie die Entstehung eines Landeskartenwerkes und das Wirken seines verantwortlichen Leiters interpretiert worden.

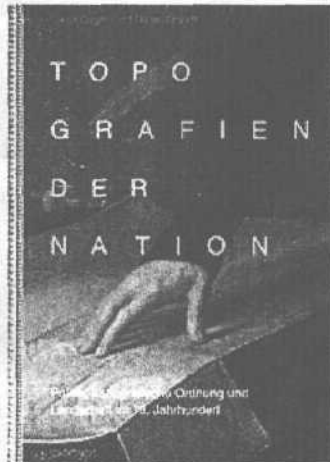
In achtjähriger Arbeit haben sich die beiden Historiker D. Gugerli (Publikationen seit 1996) und D. Speich (publ. seit 1998) Schritt für Schritt der Fachproblematik Vermessung und Kartographie genähert. Unter Einbeziehung eines weitgefächerten wissenschaftlichen Apparates aus 760 Anmerkungen und etwa 450 Titeln aus allen einschlägigen Sachbereichen abgesichert, werden vielfältige Aspekte aus ihrer Sicht der Dinge, Bezüge und Zusammenhänge dargelegt. So ist ein denk- und merk-würdiges Werk entstanden, das mannigfaltige

neue Einsichten vermittelt. Dabei geht es primär nicht um eine erneute Aufarbeitung des Vermessungs- und Kartierungsvorganges, wobei auf die ausführlichen zeitnahen Publikationen zurückgegriffen wird, sondern stets um eine breite Sicht auf das militärische, politische, gesellschaftliche, soziale und staatliche Umfeld und um Phänomene wie Natur, Landschaft, Berge, die erfasst und ins Bild gesetzt werden. Instrukтив und nachvollziehbar wird dem Leser der schwierige Anfang in politisch brisanter Zeit und der hohe Stellenwert der Landesaufnahme und ihrer Institutionalisierung sowie die überragende Bedeutung ihres hochgebildeten und erfahrenen Leiters Dufour bei der Staatswerdung der Schweiz im mittleren Drittel des 19. Jahrhunderts nahe gebracht. Mehrfach wird dabei zu Recht die militärische Bedeutung des Unternehmens angesprochen. Eine stattliche Anzahl bisher unpublizierter französischsprachiger Originaltexte aus Briefen und Berichten von Dufour und seinen Mitarbeitern beleuchten – auch in deutscher Übertragung dargeboten – das wechselvolle Spannungsverhältnis zwischen den technischen und organisatorischen Vorgängen der Landesaufnahme und den sich im Herstellungszeitraum von 1832 bis 1865 vollziehenden Wandlungen in den genannten Umfeldern.

Detailliert beschrieben werden nur der Vorgang der Basismessung (ohne die Bedeutung für die Dimensionierung der Triangulation anzumerken), die Probleme der Erfassung und Schreibung geographischer Namen sowie an anderer Stelle die „kartografische Entdeckung der dritten Dimension“ und ihre Bewältigung in der Dufourkarte; wenn auch die zunehmende Steilheit des Geländes bei Böschungsschraffen nicht durch „enger zu setzende Striche (Schraffen, S. 196)“, son-

dern durch Verbreiterung der gleichabständig bleibenden Schraffenstriche ausgedrückt wird (vgl. E. Imhof, Geländedarstellung, S. 238–246). Alle anderen Vorgänge der Landesaufnahme, etwa die topographische Messtischaufnahme, die Reduktion der Originalkartierungen auf den Endmaßstab, die Originalzeichnung der Blätter für den Stich und der manuelle Druck, werden mit sich wiederholenden allgemeinen Begriffen nur unscharf umrissen. Die im Buch eingefügten zwölf Abbildungstafeln zeigen das zusammengesetzte Kartenwerk, ein Porträt Dufours, zwei Ausschnitte des Kartenwerkes (Monte-Rosa-Gruppe mit „Höchster Spitze“, später Dufourspitze, und Zürichsee), den Blattschnitt von 1848, den Fortgang der Blattpublikationen (1851, 1852, 1854), das Triangulationsnetz (Stand 1837 und 1840), einen lithographierten Vordruck für das Triangulationsfeldbuch sowie einen faksimilierten Rekognoszierungsbericht von H. de Saussure von 1830.

An Einzelheiten und Zusammenhängen wird die fachliche Ferne der Autoren zu Vermessung und Kartierung deutlich; so etwa bei der Arbeit mit dem Theodoliten, bei der „das überwältigende Faszinosum der alpinen Landschaft Schritt für Schritt in repetitiv gemessene, logarithmisch aufgezeichnete und arithmetisch gemittelte Längen, Breiten und Azimute“ überführt wird (S. 220), ohne die Probleme der Berechnung der Triangulationsnetze und ihrer Fehlerausgleichung auch nur anzudeuten (C.F. Gauß wird nur zur Telegraphie als *Gauss!* zitiert). Bemerkenswert ist, dass der Gesamtvorgang der Landesaufnahme als „Kartografie“ angesprochen wird. Der Gewinn für den der Sache Kundigen liegt aber zweifellos in der Einbindung der sich über drei Jahrzehnte hinziehenden Landesvermessung in die gleichzeitigen Pro-



David Gugerli und Daniel Speich:

■ **Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert.**

Chronos Verlag Zürich 2002, 264 S., 12 Abb.; ISBN 3-0340-0548-2

Weder aus der Titelei noch aus den Überschriften der neun Kapitel geht

zesse der Herausbildung einer Landesstatistik, der eidgenössischen Post, des Telegraphen- und Eisenbahnnetzes, der Vereinheitlichung von Maßen (im Schweizerdeutsch Massen) und Gewichten sowie die Herbeiführung der Zolleinheit als die wesentlichen „infrastrukturellen Systeme“, die zur Ausformung des schweizerischen Bundesstaates beigetragen haben. Die integrierende Stellung der Landeskarte dabei wird überzeugend herausgearbeitet („Das gilt auch für den Atlanten Dufours“, S. 86; das wäre dann aber keine Karte, sondern eine plastische Figur ihres Schöpfers!). Bis 1861 waren 57 952 Einzelblätter verkauft, das Kartenwerk trotz des hohen Preises von 78 Fr. 80 Rp. vom Publikum angenommen. Die außergewöhnliche Qualität des vorzüglich gestochenen Kartenwerkes kommt in der hohen Wertschätzung durch die nationale und internationale Fachwelt zum Ausdruck. So hat August *Petermann* die Dufourkarte zur vorzüglichsten Karte des ganzen Erdballs erklärt; sie hat „in diesem Zweige die Schweiz an die Spitze der Civilisation“ gebracht (*W. Senn*, 1870; zit. S. 95). Zustimmung auch dazu, dass im Gefolge „Kartenlesen eine schweizer Bürger-tugend ersten Ranges wurde“, die – als Zufügung des Rezensenten – auch der Dichter *Hermann Hesse* früh erkannt hatte, wenn er in „Beschwörungen“ 1954 im Rückblick auf die Jahrhundertwende niederschrieb „... im Kartenlesen sattelfest, ... Dufour und Siegfried hießen damals die Karten“.

Die Frage ist, ob zur Darlegung der komplexen Sichtweise die oft ungewöhnlichen Begriffskombinationen notwendig sind, wie „kartografische Lektüretechnik“, „Diffusion der Karte“ (für Verbreitung), „Externalisierung“, „historische Kontingenzen“ (S. 15), „fundamentaler Konsens“, „disziplinäre Ausdifferen-

zierung“ und „die Kartografen erzielten eine Verzeitlichung der Komplexitäten des Projekts“ (S. 59); aber auch „interpretative Flexibilität des Datenmaterials“ (S. 159) und die „soziale Voraussetzung der kartografischen Lesbarkeit der Welt“. Diese Stileigentümlichkeit, die im modernen Schrifttum um sich greift, wird auch für die Kapitelüberschriften benutzt: „Die Benennungsmacht“ (der Karte), „Strategien zur Reduktion von Komplexität“, „Das geodätische Fundament der Nation“. So ist Verlag und Autoren zu wünschen, dass sich trotz dieser (Un-) Art dennoch eine breite Leserschaft für das in vielen Passagen anregende, aber auch in manchen Ausführungen problematische Werk findet. Der Lektüregewinn steigt unter Einbeziehung zitierter Arbeiten beträchtlich.

Werner *Stams*, Radebeul